

in czechischer Sprache ausgefertigt und verlesen wurden, ja, daß man die Uebersetzung verweigerte. Und selbst unter den Rathsherren der Altstadt Prag befand sich 1516 ein einziger, der deutsch verstand.³⁾ Auf der andern Seite zeigten die Ober-Lausitzer nur wenig Eifer, sich des Cechischen zu bemächtigen; sie schickten wohl dann und wann ihre Kinder nach Böhmen, um die Sprache zu lernen, aber im officiellen Verkehr behielten sie sich am Liebsten mit dem Latein, das freilich der Mehrzahl der böhmischen Edelleute kaum geläufiger war, als das Deutsche.⁴⁾ Im Handel und Wandel mag man sich der Dolmetscher bedienen haben, der Verkehr der Ober-Lausitz aber ging vorherrschend nach Osten und Westen. War so von einer innigeren Verbindung zwischen beiden Ländern keine Rede, so trugen andere Verhältnisse noch mehr dazu bei, die Ober-Lausitz Böhmen zu entfremden. In allen Städten waltete das sächsische Recht; Magdeburg war der Oberhof, dessen Schöffensprüche viel begehrt, wenn auch nicht immer als wirkliche richterliche Erkenntnisse betrachtet wurden; kirchlich aber gehörte das Land unter das Bistum Meissen, mit Ausnahme Zittau's, das unter Prag stand, und so wiesen auch die kirchlichen Interessen nach Magdeburg, dem Sitze des Erzbistums. Die Franciskanerklöster endlich zählten meist zur sächsischen Ordensprovinz, nicht zur böhmischen; über die beiden Cistercienser-Konnenklöster Marienthal und Marienstern waltete der Abt des meißnischen Alt-Celle als Visitator; die Cölestiner endlich des Dybins erkannten nur den Abt von Sulmona und den Papst über sich an.⁵⁾

Trotz alledem dürfte man nicht meinen, daß die Ober-Lausitz etwa eine Loslösung von Böhmen erstrebt habe. Eine jahrhundertlange Gewöhnung überhaupt und bei den größeren Städten vor Allem die dankbare Erinnerung an die Förderung, welche eben die Könige des Hauses Luxemburg ihnen mit freigebiger Hand hatten zuteil werden lassen, waren wohl geeignet, den Mangel anderer und naturgemäßerer Beziehungen einigermaßen zu ersetzen. Daß die Ober-Lausitzer auch im 15. Jahrhundert an Böhmen festhielten, statt sich wie Schlesien König Matthias von Ungarn zuzuwenden, darauf war man in Görlitz noch 1534 stolz⁶⁾ und um dieselbe Zeit erregte der Gedanke, daß Herzog Georg von Sachsen die Ober-Lausitz etwa pfandweise erwerben könne, die lebhafteste Furcht.⁷⁾ Eines Zusammenhanges aber mit dem deutschen Reiche war man sich damals kaum bewußt, wenn man auch Schlesien und die Lausitz zu Deutschland zählte.⁸⁾

Der staatliche Zusammenhang der Ober-Lausitz mit Böhmen war nun keineswegs derart, daß er die eigenartige Entwicklung der Landschaft wesentlich gehindert hätte. Dergleichen lag weder in dem mittelalterlichen Staatsprincipie überhaupt, noch in den damaligen Verhältnissen des böhmischen Staates speciell begründet. Eben damals spaltete der heftigste Streit zwischen dem Adel und den königlichen Städten das Land, und K. Wladislaws Schwäche war am Wenigsten im Stande, die fast am Boden schleifenden Zügel des königlichen Regiments irgendwie straffer anzuziehen. Wohl sah man am königlichen Hofe den Zusammenhang der oberlausitzer Rechtspflege mit dem Gerichte von Magdeburg, wie die Zugehörigkeit der oberlausitzer Franciskanerklöster zur sächsischen Provinz nicht gern, aber weder der Plan, für jene einen höchsten Gerichtshof in Görlitz zu errichten, noch der, diese der böhmischen Provinz zuzuweisen, wurde ausgeführt.⁹⁾ Allen böhmischen Kronlanden gemeinsame Institutionen fehlten ganz; die dann und wann berufenen General-